

Til Schweiger setzt sich ein – diese wichtige Nachricht ging durch die Presse. Nachdem er wegen eines Spendenaufrufs für Flüchtlinge auf seiner Facebook-Seite böse beschimpft wurde, erst recht. Er will sich in der zurzeit angespannten Lage mit dem Zustrom der Asylbewerber aus Kriegs- und Krisengebieten konkret bei einer Erstaufnahme-Unterkunft engagieren. Klingt gut. Brigitte Schweiger sitzt für die CDU im Stadtrat von Osterode am Harz in Niedersachsen. Sie teilte mir mit, dass sie nicht mit Til verwandt ist. Diese Verbindung ist also eindeutig falsch. Warum der Schauspieler sich gerade Osterode für sein Engagement mit einer Spende in Millionenhöhe für die Flüchtlinge aussuchte, hat andere Gründe. In der Stadt gibt es die Bauten der einstigen Rommel-Kaserne eines Panzergrenadierbataillons: Bauten der 60er Jahre, zweigeschossig mit Satteldach, roten Ziegeln, Treppenhäusern mit Glasbausteinen, Großküche. Guter Zustand. Sie stehen aber schon seit elf Jahren leer. Ein Finanzdienstleister aus Stade mit dem Namen „Princess of Finkenwerder“, der auf alte Kasernen spezialisiert ist, hat vier der Gebäude erworben. Andere Teile wurden von der Bundesanstalt für Immobilienaufgaben ebenfalls verkauft. Unter anderem soll auf dem Gelände eine Solaranlage stehen, die aber nicht benutzt wird, da dafür keine Genehmigung eingeholt wurde. Die Rede war auch von einem neuen Zuhause für edle Reitpferde eines Arabers. Für die Princess of Finkenwerder bietet sich nun hier mit der Flüchtlings-Unterbringung ein gutes Geschäft an, zumal eine Sicherheitsfirma aus Hamburg, „Greenzone Consulting“, mit im Boot ist. Auch Til Schweiger ist seit längerem Hamburger und es gibt noch einen anderen Hintergrund: Das Wachschutzunternehmen schützt auch ihn und mit dem Chef soll sich eine Freundschaft entwickelt haben. Warum dann nicht Unterstützung gewähren? Schweiger hat seine Publicity und die Firmen können mit neuem Geschäftsmodell die vorgesehenen 600 Flüchtlinge aufnehmen. Osterode, 22.000 Einwohner, schrumpft weiter – die Region gehört zu den Gebieten in Deutschland, die am meisten an Bevölkerung verlieren. Osterode muss wieder wachsen! Ob das etwas wird, mit Schweigers „Vorzeigeflüchtlingsheim“, steht nicht fest, da man wegen des privaten Betreibers mit eigener Security inzwischen skeptisch geworden ist.

Osterode am Harz

Sebastian Redecke

stellt eine neue, lukrative Perspektive für leerstehende Kasernengebäude vor



Mannesmann-Hauptverwaltung (1954–58)



St. Rochus (1952–55)
Fotos: Thomas Mayer

Mit Bauten wie der Haniel-Garage und dem Mannesmann-Hochhaus in Düsseldorf hat er die Nachkriegsarchitektur in Deutschland mitgeprägt; am 23. August wäre er hundert Jahre alt geworden:

Paul Schneider-Esleben

Text **Frank Maier-Soljk**

Es sind längst nicht mehr nur Nostalgiker, die die Architektur der bundesdeutschen Nachkriegsmoderne schätzen, wirken doch die konstruktive Eleganz und die filigrane Ästhetik vieler Gebäude der 50er und frühen 60er Jahre bis heute regelrecht als Kontrastfolie zur späteren Massenware. Zu den wichtigsten Exponenten dieser ästhetischen und ökonomischen Aufbruchjahre gehört der Düsseldorfer Paul Schneider-Esleben (1915–2005). Sein 100. Geburtstag am 23. August ist Anlass für eine Reihe von Veranstaltungen: in München, wo sich an der Technischen Universität seit 2005 der Nachlass befindet; in Düsseldorf, wo der größte Teil seiner Bauten steht.

Die erstmalige wissenschaftliche Aufarbeitung der über 30.000 Zeichnungen, Skizzen und Pläne, Ausstellung, Katalog, Vorträge von Kunst- und Architekturhistorikern im Münchner Architekturmuseum, in Düsseldorf (ab 23. August) eine Doppelausstellung des „M:AI – Museum für Architektur und Ingenieurkunst NRW“ in der Architektenkammer und im „Originalschauplatz“ Mannesmann-Hochhaus – die Aktivitäten zum Jubiläum unterstreichen die Bedeutung des Architekten, belegen aber gleichzeitig einen gewissen Nachholbedarf. Zwar fehlen sie in den Büchern zur Architektur des 20. Jahrhunderts nur selten, die wichtigsten Gebäude von Schneider-Esleben: das Mannesmann-Hochhaus (1958), das erste durch US-Vorbilder inspirierte Hochhaus in Deutschland mit einer Curtainwall-Fassade aus leichten, emaillierten Blechpaneelen; die Haniel-Garage, das erste Großparkhaus der Nachkriegszeit (1953), dessen filigrane, transparente Konstruktion sich wie ein Exponat ihrer selbst zur Schau stellt; die Rochuskirche (1965), ein skulpturaler Kirchenbau, der dem „unbehausten Menschen“ jener Jahre eine aus paraboloiden Schalen geformte Schutzhülle bot. Doch trotz dieser

Sequenz regelrecht ikonischer Bauten ist Paul Schneider-Esleben im Vergleich zu anderen Architekten bislang nachrangig behandelt worden. Die Literatur über ihn ist bis auf eine Biografie und ein Buch von Heinrich Klotz aus den 80er Jahren schmal. Liegt das daran, dass Schneider-Eslebens Bekanntheitsgrad außerhalb der Rheinlande eher gering ist? Oder bereitet die stilistische Variationsbreite Schneider-Eslebens, die von technoider Eleganz bis zum Betonbrutalismus reicht, Schwierigkeiten bei der Einordnung seiner Arbeit? Die TU München und die Verantwortlichen in Düsseldorf füllen eine Lücke in der Erkundung der Nachkriegszeit.

Gut 20 Projekte zeigt die Münchner Ausstellung in einer andeutungsweise durch Kabinette gegliederten Enfilade: von den Villen der frühen 50er Jahre über den offiziellen Karrierehöhepunkt, den 1970 eröffneten Köln-Bonner Flughafen, und das brutalistische Ordenshaus der Jesuiten in München (1965) bis zum Ziegelbau der Aussehungshalle in Bückelhoven-Baal (1986). Komplettiert wird diese mehr als 35 Jahre umfassenden Übersicht durch Sitzmöbel, die Schneider-Esleben für manches Interieur gestaltete, aber auch Halsketten und Broschen, die er entwarf. Die Preziosen der Ausstellung sind aber die zierlichen, originalen Holzmodelle und die vielen Originalzeichnungen, die nie zuvor gezeigt wurden. Eine Reihe von Interviews mit heutigen Nutzern der Bauten bietet eine sinnvolle Ergänzung. Ein wenig mehr Zeitkolorit, etwa einen Seitenblick auf die damalige Kunstszene, die für Schneider-Esleben eine wichtige Rolle spielte, hätte man sich noch gewünscht; die kulturhistorische Einbindung bleibt bei Architektur-Fachausstellungen leider oft eine Leerstelle. Dafür bietet der Katalog ein grafisch und fotografisch gelungenes Porträt der Epoche.

So schält sich beim Gang durch das Münchner Museum und beim Blick in den Katalog dann doch ein spezifischer Eindruck heraus, der das Œuvre Schneider-Eslebens genauer qualifiziert. Mehr noch als bei anderen Vertretern der Nachkriegsarchitektur wird bei ihm gerade durch die typologische Bandbreite das Selbstverständnis eines Künstlerarchitekten deutlich. Fast alle Bauten zeichnet der Duktus eines autonomen Unikats aus, mit dem der Architekt für die jeweilige Aufgabe Maßstäbe setzen wollte: das frühe Hochhaus in seiner dezenten Schlankheit nicht weniger als das (später leider abgerissene) ARAG-Terrassenhochhaus; der die baukünstlerische Tradition betonende Zentralbau der Rochuskirche nicht weniger als das Parkhaus, das die Konstruktivität als Muster des Automobil-Zeitalters gleichsam auf ein gläsernes Podest stellte.

Paul Schneider-Esleben erfolgreichste Zeit waren die 50er Jahre; später gelangen ihm vor allem wohl wegen der überschaubaren Größe seines Büros nur mehr selten Wettbewerbserfolge. Umso interessanter ist diese erste Zeit des Durchbruchs einer international geprägten Moderne, die die damaligen, noch an klassizistische oder neoklassizistische Formen gewohnten Wahrnehmungsmuster in Architektur und bildender Kunst erst zu sprengen hatte. Nicht zuletzt in dieser grundsätzlichen Funktion ist das Werk Paul Schneider-Eslebens eine eingehende Beschäftigung wert.



Haniel-Garage (1950–53).
Rechts: Paul Schneider-Esleben, 1965
Porträtfoto: Clemens Adolf



Paul Schneider-Esleben. Architekt

Architekturmuseum der TU München, Pinakothek der Moderne, Barer Straße 40, 80333 München
www.architekturmuseum.de

Bis 18. Oktober

Der Katalog (Hatje Cantz) kostet 35 Euro

Paul Schneider von Esleben – Das Erbe der Nachkriegsmoderne

Haus der Architekten, Zollhof 1, 40221 Düsseldorf,
Mannesmannhochhaus, Berger Allee 25, 40213 Düsseldorf
www.mai.nrw.de

23. August bis 25. September